

«ICH BIN
ZUHAUSE,
ABER WILL
NACH
HAUSE»

Erwin Olaf

ZÜRCHER BAHNHOFSTRASSE

2 - 2 1
AUFBRUCH IN EIN NEUES WOHNBEWUSSTSEIN

» SCHÖNE RÄUME NÄHREN DIE SEELE «



Nicole Gottschall ist Gründerin und geschäftsführende Inhaberin von Go Interiors GmbH in Zürich. Seit bald 30 Jahren setzt sie sich für schönes Wohnen ein. Go Interiors betreut Projekte im Privatbereich vom Entwurf bis zur Dekoration sowie Projekte im Bereich Hotellerie und Gastronomie. Ihr Ziel ist, Räume, in denen wir unsere Zeit verbringen, in einen positiven Fluss zu bringen, um gute Energie hervorzurufen und uns selbst besser zu fühlen.

Text: Larissa Groff

Der unhandliche Designerstuhl und die futuristischen Wohnaccessoires werden bei Nicole Gottschall aus dem Weg geräumt - um so Platz für den Menschen zu schaffen. Der Innenarchitektin und Head of Design bei Go Interiors geht es bei ihren Projekten nicht um Prestige oder Selbstverwirklichung. Ihr oberstes Ziel sei es, den Menschen mit ihren wohligen Konzepten ein kleines Stückchen glücklicher zu machen - und das glaubt man ihr.

Larissa Groff: Ihr Slogan lautet: «Im Fokus unseres Schaffens steht die Harmonie von Mensch und Raum.» Wann sind Mensch und Raum denn in Harmonie?
Nicole Gottschall: Wenn der Raum das Wesen des Bewohners widerspiegelt und seine Persönlichkeit aufnimmt.

Sie sprechen auch von «Empathie», die Sie Ihren Kunden entgegenbringen. Wofür braucht es die?

Wir müssen den Menschen spüren. Wie funktioniert er, wie seine Familie? Wie erlebt er den Alltag? Welche Wünsche und Träume hat er? Um all das herauszufinden, braucht es ganz viel Empathie.

«Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.» Ein Zitat von Christian Morgenstern. Einverstanden?
Sehr. Nicht nur eine Person, sondern auch ein Raum kann einen verstehen.

Und wie versteht einen der Raum?

Indem er das aufnimmt, was dem Bewohner wichtig ist. Beim Wohnen geht es ja darum, dass man einen Rückzugsort hat, in dem man unter anderem seine Batterien wieder aufladen kann. Die Energie eines Raumes ist enorm wichtig. So ergibt sich eine Wechselwirkung.

Können Sie das genauer erklären?

Beispiel Gefängniszelle: Die ist als Raum schon so konzipiert, dass sie psychischen Druck auf den Insassen ausübt: Kahle Wände, eckig, kalt, keine Rückzugsmöglichkeiten. Unser Zuhause hingegen ist ein Schutzraum, ein Rückzugsort, gleichzeitig aber auch Sinnbild für Zweisamkeit und Familie, für Gemeinschaftlichkeit.

Und worin besteht nun die Wechselwirkung?

In Amerika führten sie eine Studie durch, bei der sie die Gefängniszellen von sehr aggressiven Straftätern komplett rosarot färbten: Wände, Böden, Möbel - alles rosarot. Diese Farbe hat eine Herzqualität: Sie steht für Liebe und Geborgenheit. Die Insassen, die in den alten Zellen sehr gewaltbereit waren, wurden nach einer gewissen Zeit in ihren neuen rosaroten Räumen ruhiger und aggressionsbefreiter. Man kann also sehr viel mit Farbe bewirken, aber auch mit der Raumanordnung.

Welche Rolle spielt denn die Raumanordnung?

Es gibt dazu energetische Richtlinien. Wenn man zum Beispiel mit dem Rücken zur Tür arbeitet, kann man sich weniger gut konzentrieren. Das ist ganz ertümlich in unseren Genen verankert. Wir stammen ja von den Höhlenbewohnern ab und die hatten ihren Blick auch immer auf den Eingang gerichtet. So sahen sie, ob da ein Freund oder doch der Bär reinkommt. Ein Eingang im Rücken lässt den Menschen evolutionär also auch heute noch immer eine potenzielle Gefahr vermuten.

Hängt das auch mit Ihrem Konzept von Nourishing Spaces zusammen?

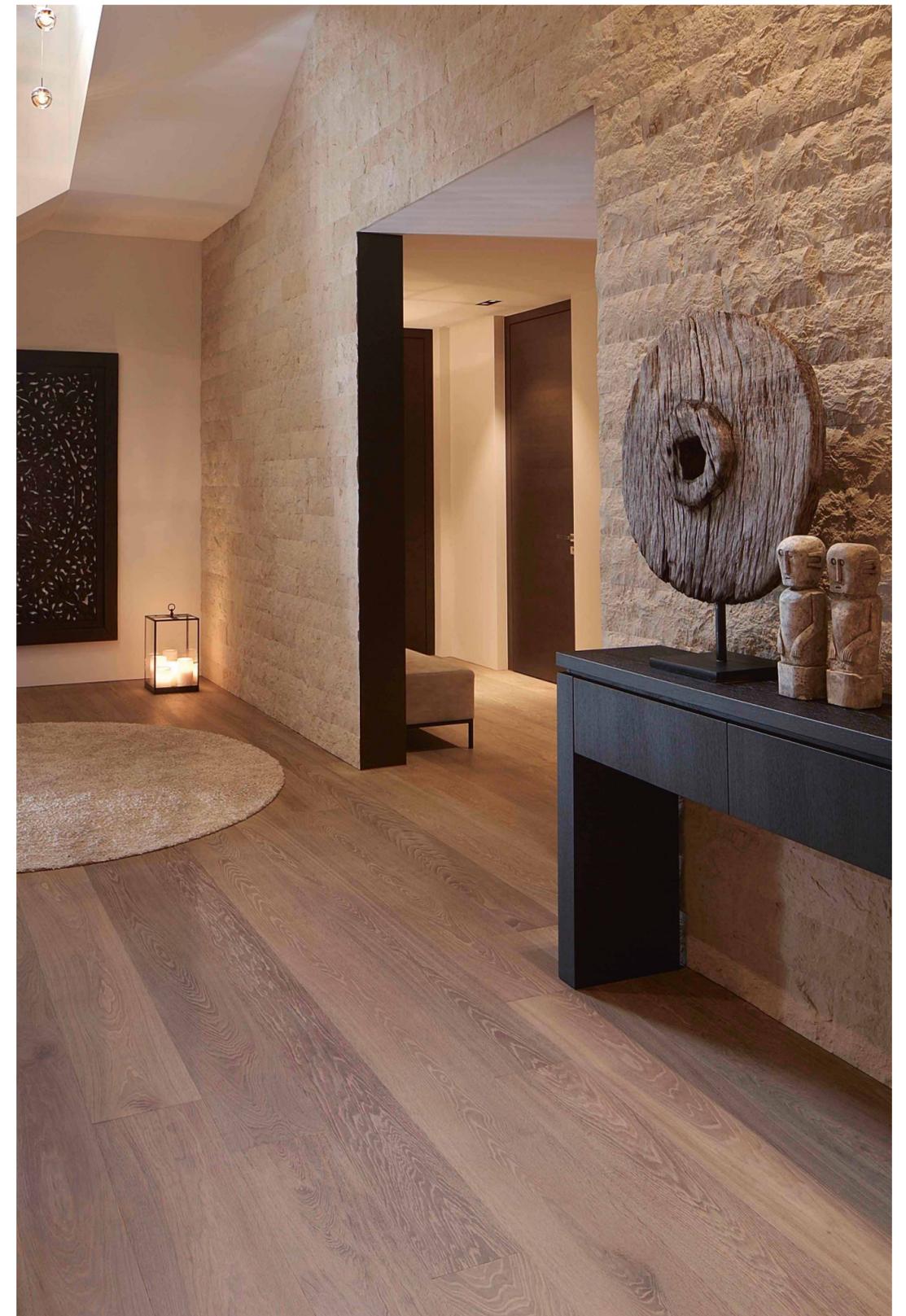
Ja. Einerseits gibt es solche Grundsatzregeln, die für alle gelten. Andererseits gilt es auch, die individuellen Aspekte zu berücksichtigen: Wenn jemand ein sehr gemeinschaftlicher Mensch ist, dann müssen wir das Augenmerk auf die Zonen des Zusammenlebens ausrichten. Bei einem introvertierten Menschen legen wir mehr Fokus auf die Rückzugszonen. Wir sind das Orchester, der Kunde das Publikum. Die Instrumente werden von den verschiedenen Kontexten der Innenarchitektur dargestellt - und wir spielen diese und bringen sie miteinander in Einklang.

Ein schönes Bild. Welches Stück passt den zu Ihrer Innenarchitektur?

Nicht laut, nicht aggressiv - gleichzeitig entspannend und energetisierend.

Sie sind nicht nur Innenarchitektin, Sie sind auch Geschäftsführerin. Was macht Sie zur guten Chefin?

Nahbarkeit, Transparenz, Fairness. Und ganz viel Wissen und Erfahrung, die ich gerne mit meinen Mitarbeitern teile. Ich fördere und fordere meine Mitarbeiter, sodass sie sich weiter entwickeln können; nicht nur fachlich, sondern auch menschlich.



Oberer Zürichsee



Apartment Valbella

Was ist in diesem Zusammenhang Ihr Wunsch für die nächste Generation der Innenarchitekten?

Die Ausbildungsstandards einiger Studiengänge sind viel zu weit weg vom eigentlichen Beruf. Das schockiert mich regelmässig.

Woran liegt das?

Zu wenig Praxiserfahrung. In der Schweiz machen ja viele die Lehre, sammeln also Arbeitserfahrung während der Ausbildung. In einem Studium fehlt so etwas komplett. Ich bin überzeugt vom schweizerischen dualen Bildungssystem. Der Praxisanteil sollte jedoch auch im Studium erhöht werden und obligatorisch sein.

Wie zeigt sich diese fehlende Praxiserfahrung?

Bei der Innenarchitektur funktioniert «in Schönheit gestorben» eben nicht. Irgendjemand muss mit unseren Kreationen leben, irgendjemand muss das bezahlen. Wir bauen für den Menschen. Wenn es nicht dem Menschen entspricht, dann hat die Innenarchitektur versagt. Das ist eben oftmals die Problematik: Man stülpt sein eigenes Mindset auf den Kunden über. Das funktioniert so aber nicht. Als Innenarchitektin muss ich dem Menschen zuhören, ihn verstehen und vor allem: ihn nicht verändern wollen.

Wie ist der letzte Satz gemeint?

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein unordentlicher Mensch, der beim Nachhausekommen die Jacke auf den Boden wirft, seine Schuhe im Eingang stehen lässt und die Tasche irgendwo hinstellt. Dann muss ich ihm nicht einen Schrank einbauen, bei dem man umständlich die Türen öffnen muss, um fein säuberlich seinen Mantel an einem Kleiderbügel aufzuhängen - er wird sich nie daran gewöhnen und daher mit dieser Lösung kein bisschen glücklicher. Aber wir können ihm mit unserem Konzept helfen, dass es nicht so unordentlich aussieht. Mit Design Ordnung ins Chaos bringen.

Dann muss man also den Kunden nicht zu seinem Glück zwingen?

Nein, ich glaube nicht, dass man einen Menschen ändern sollte, sondern eher positiv anleiten - im Sinne eines Aha-Erlebnisses. Er trifft in der Aussenwelt schon genügend Situationen an, in denen er nicht sich selbst sein darf. Und das Zuhause sollte nicht dazugehören - das würde ihn unglücklich machen. Und Interior Design ist da, um den Menschen glücklich zu machen. Davon bin ich fest überzeugt.

Wenn ich einen Raum betrete, den Sie eingerichtet haben, woran erkenne ich, dass Sie da am Werk waren?

Am Wohlfühlfaktor. Ich habe viele ehemalige Kunden, die meine Handschrift in Hotels erkennen, ohne zu wissen, dass ich das eingerichtet habe. Es gibt zwar kein Nicole-Gottschall-Element, aber ich suche Sachen aus, die einem gut tun, die das Herz berühren. Schlussendlich geht es um das Gesamtbild, das Gefühl, wenn man einen Raum betritt. Das ist unsere Qualität: Wir kreieren ein Wohlfühlklima, bei dem der Mensch Energie auf tanken kann. Übrigens: Es ist belegt, dass Kranke besser genesen, wenn sie sich in einem schönen Zimmer mit Blick ins Grüne befinden. Der Heilungsprozess verändert sich also mit Raum, Farben, Natur, Lichtführungen...

Das steht im Widerspruch, zu den Betonwelten, die wir in Zürich bauen...

Total. Auch gewisse Büros von Grossbanken sind riesige Kaninchenställe. Da sitzt man in seiner grauen Zelle, auf einem grauen Stuhl, der auf einem grauen Teppich steht. Wieso muss alles immer grau sein? Eine Grossbank versuchte mal, Grünpflanzen in ihre Büros zu stellen. Vor ein paar Jahren wurden die aber wieder alle liquidiert - ihren Unterhalt wollte man nicht bezahlen. Man hat also diesen grauen Todeszonen auch noch das einzig Lebendige genommen. Es gibt auch diese Clean-Desk-Philosophie: Keine privaten Sachen auf dem Tisch. Ein bisschen was Persönliches und vor allem Emotionales braucht es aber meiner Meinung nach im Büro.

Ist das Ihr Wunsch an die Zukunft: Die Innenarchitektur muss menschlicher werden?

Ja. Einerseits menschlicher, andererseits aber auch mehr auf die individuellen Ansprüche des Einzelnen ausgerichtet. Und ich wünsche mir auch, dass man vermehrt auf die geschichtlichen Hintergründe des Menschen - unsere Urinstinkte - Rücksicht nimmt. Man kann den Menschen nicht nach Trends ausrichten. Umgekehrt muss es sein.

Zu guter Letzt eine Frage der etwas anderen Art: Frau Gottschall, wenn Sie ein Möbel wären, dann wären Sie...

Ein super kuscheliges, bequemes, breites, voluminöses Sofa. Wohlfühlfaktor eben.



Penthouse St. Moritz